Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 183. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 10. August 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Aussichten der Gewerbenovelle.

Wohin wird im Herbst die Reise gehen mit der Gewerbenovelle und ihren Neubestimmungen für den Ladenschluß der Geschäfte und die Mindestruhezeit der Handelsangestellten? In der Kommission des Reichstages zur Durchberatung der Regierungsvorlage und der zu derselben gestellten Anträge aus den Parteien hat der Streit lebhaft hin- und hergewogt. Nach den großen Parlamentsferien kommt das Plenum, die Volksversammlung — stolzer Name für ein Ding, das man bei uns mit der Laterne suchen kann! — zu ihrem Rechte, und ebenso wird sichs dann erst klar entscheiden, wie sich die Regierungen zu der in Betracht kommenden Frage stellen werden.

Die Regierungsvorlage will bekanntlich eine ununterbrochene zehnstündige Ruhezeit für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen. Ferner soll nebenher auf Antrag von wenigstens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber eine Ladenschlußzeit zwischen acht Uhr abends und fünf Uhr morgens oder neun Uhr abends und sechs Uhr morgens eingeführt werden können. Die Kommission ist über diese Forderung hinausgegangen. Sie bestimmt für Gemeinden mit mehr als 20,000 Einwohnern in Geschäften mit zwei oder mehr Gehilfen und Lehrlingen eine elfstündige Ruhezeit und will weiter, daß außer jenem Ladenschluß, der durch Beschluß von zwei Dritteln der Zahl aller Geschäftsinhaber eingeführt wird, auch ein obligatorischer, allgemeiner Ladenschluß für die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens eingeführt wird. Die Regierung hatte erklären lassen, daß sie ihre Zustimmung zu der obligatorischen Ladenschlußzeit nicht verbürgen könne, weil ihr diese Maßregel doch zu einschneidend erscheine. Aus diesem Grunde ist die Vorlage einstweilen in der Kommission stecken geblieben, um erst im Herbst oder Winter wieder flott gemacht zu werden.

Zynisches ist die offiziöse Berliner Korrespondenz — offenbar vom Staatssekretär Graf Posadowsky-Wehner — in die Lage versetzt worden, einiges Licht zu verbreiten über den Umfang und die Stärke des Widerspruchs der Regierungen gegen Beschlüsse der Kommission zur Gewerbenovelle. Was zunächst die Frage des obligatorischen Ladenschlusses anlangt für die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, der übrigens für den Fall eines Beschlusses der Geschäftsinhaber mit Zweidrittel-Mehrheit auch schon von 8 Uhr bis 6 Uhr soll eingeführt werden können, so läßt die Regierung ausführen, daß die Bedenken, welche gegen den starren Zwang und die Schablonisierung in der Kommission geltend gemacht worden seien, eine Entkräftung nicht erfahren hätten, und die beschlossene Bestimmung auf Widerspruch beim laufenden Publikum stoßen werde. Aus diesen Gründen erwartet die Regierung eine Verwerfung der Kommissionsbeschlüsse und die Zustimmung zur Regierungsvorlage. In parlamentarischen Kreisen, in denen eine genauere Kenntnis der Stimmung besteht, teilt man diese Erwartung.

Sollte eine allgemeine Festsetzung des Ladenschlusses auf 9 Uhr beschlossen werden, so dürfte eine Zwei Drittel-Mehrheit für den Acht Uhr-Schluß sich kaum finden. Während die Kommission an vierzig Tagen im Jahre Ausnahmen zulassen will in der Weise, daß alsdann die Läden bis zehn Uhr sollen offen bleiben dürfen und die nähere Festsetzung dieser Ausnahme dem Ermessen der Polizei überlassen werden soll, — will die Regierungs-Vorlage Ausnahmen hinsichtlich des Ladenschlusses um 8 oder um 9 Uhr den Geschäftsinhabern überlassen. Solche Ausnahmen sollen festgesetzt werden für einzelne Geschäftszweige oder für einzelne Jahreszeiten oder Festwochen oder Wochentage.

Auch die Ausdehnung der Mindestruhezeit für Handelsangestellte in Orten mit mehr als 20000 Einwohnern für Geschäfte mit zwei oder mehr Gehilfen von zehn auf elf Stunden ist nicht nach dem Geschmack der Regierung. Die Kommission will diese Maßregel wegen der stärkeren Inanspruchnahme des Geschäftspersonals in größeren Orten; Ausnahmen an dreißig Tagen des Jahres soll die Ortspolizei festsetzen. Die Regierung ist von der Notwendigkeit der längeren Ruhezeitbemessung für größere Orte nicht überzeugt. Auch die von der Kommission angenommenen Bestimmungen inbetreff der Mittagspause finden Widerspruch. Die Kommission will, daß die Mittagszeit wenigstens 1½ Stunden betragen soll, wenn das Mittagessen außerhalb des Geschäftslokals eingenommen wird. Eine gleichzeitige Mittagspause für alle Handlungsgehülfen ist nicht angeordnet. Eine polizeiliche Kontrolle darüber, ob und in welcher freien Zeit der Handelsangestellte zu Mittag gegessen hat, scheint nicht gut ausführbar. Noch schwieriger wird die Sache, wenn für die Mittagspause innerhalb und außerhalb des Geschäftslokals verschiedenes Zeitmaß angenommen wird.

Die Regierungen wenden sich auch gegen andere, mit den Bestimmungen für die Handelsangestellten nicht zusammenhängende Beschlüsse der Kommission inbetreff der Gewerbenovelle. So wollen sie zwar, gleich der Kommission, der Einführung des Krankenversicherungszwanges für die Arbeiter der Hausindustrie, aber nicht jetzt, sondern bei der bevorstehenden allgemeinen Reform des Krankenversicherungswesens. Im Ganzen ist das Schicksal der Gewerbenovelle noch ziemlich ungewiß, weil nicht zu erkennen ist, ob es gelingen werde, einen Ausgleich zu finden zwischen den mancherlei sozialpolitischen Wünschen und Strebungen, die bei dieser Gelegenheit einsetzen, und der wenig erwutenden Haltung der Regierungen zu solchen Vorschlägen, die über den Rahmen ihrer Vorlage hinausgehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die „selbstgeschaffene Gefahr." Die ernsteste Beachtung verdient, wie der „Vorwärts" mit dem Recht bemerkt, eine Rechtsauffassung, die wenn man dem neuesten Bericht der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaften Glauben schenken darf, neuerdings beim Reichs-Versicherungsamt zur Geltung kommt. Es wird darin betont, „wie die Berufsgenossenschaften in der Durchführung der Unfallverhütungs-Vorschriften eine recht wirksame Unterstützung dadurch erhalten hätten, daß das Reichsversicherungsamt Rentenansprüche abgelehnt habe, sobald sich der Verletzte durch sein Verhalten und durch Nichtbeachtung der Unfallverhütungs-Vorschriften „außerhalb des Betriebes" gesetzt oder sich in eine „selbstgeschaffene Gefahr" begeben habe. Ist diese Darstellung richtig — und sind Fälle dieser Art bis jetzt nicht bekannt geworden — dann hätten wir es hier mit einer durchaus willkürlichen Konstruktion zu thun, die im Wortlaute des Gesetzes nicht die geringste Begründung findet, seinem Geiste völlig widerspricht und die geeignet ist, den Vorteil des gegenwärtigen gesetzlichen Zustandes gegenüber dem frühereren vollends wegzuinterpretieren, denn nämlich, daß die Frage der Verschuldung für die Entschädigung von Unfällen ohne Einfluß ist. Nach dem alten Haftpflichtgesetze spielte die Verschuldungsfrage eine Rolle, das bestehende Unfallversicherungsgesetz weiß nichts von einer Verschuldung, lediglich absichtliche Selbstverletzung ist zu berücksichtigen und in diesem Falle die Entschädigung ausgeschlossen. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß man nicht einmal mehr von einer, wenn auch noch so gezwungenen Auslegung des Gesetzes reden könnte, sondern daß es geradezu ein neues Gesetz schaffen hieße, wenn das Reichs-Versicherungsamt so entschieden hätte; deshalb können wir es auch noch nicht als ganz so sicher annehmen. Verhält es sich so, wie der Bericht der Berufsgenossenschaft mitteilt, und sollte das Grundsatz der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes werden, dann wäre es dringend nötig, hier rechtzeitig einen gesetzlichen Riegel vorzuschieben.

Der Segen des Militarismus. Die Regierung zu Liegnitz erläßt die nachfolgende, in ihrer Offenherzigkeit ebenso entsetzliche wie auffallende Verfügung über Lehrermangel aus militärischen Gründen:

„Es ist in diesem Jahre wieder eine so überaus große Zahl von Lehrern zu militärischen Uebungen einberufen worden, daß wir, besonders da auch viele der uns zur Verfügung stehenden Schulamtskandidaten Einstellungsbefehl erhalten haben, völlig außerstande sind, allen Anträgen auf Ueberweisungen einer besonderen Vertreters zu entsprechen, und nur in wenigen, ganz besonders dringlichen Fällen Aushilfe gewähren können. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis, um die in den einzelnen Fällen nur Milderung des zeitweiligen Notstandes getroffenen Anordnungen erklärlich zu machen."

Ein Kommentar würde die Wirkung dieses Erlasses nur abschwächen.

Fälschung des Reichstagsstenogramms. Zu der bekannten Aenderung des Reichstagsstenogramms, als deren Urheber der Direktor des Reichstagsbureaus Herr Knack festgestellt ist, wird dem „Münch. N. Nachr." jetzt aus Berlin gemeldet: Nachdem Direktor Knack wegen der Stenogrammänderung den Präsidenten Grafen Ballestrem um Verzeihung gebeten hat, beabsichtigt dieser mit Rücksicht auf den Krankheitszustand des Direktors keine weitere Verfolgung eintreten zu lassen. Die Sozialdemokraten, besonders Singer, werden aber die Angelegenheit in der ersten Sitzung des Gesamtvorstandes nach Zusammentritt des Reichstages zur Sprache bringen, unter Betonung der bedeutenden Kosten, die für stenographische Berichte erforderlich sind, lediglich um eine authentische Urkunde über den Wortlaut der Parlamentsverhandlungen zu haben. Eventuell wollen sie die Angelegenheit bei Beratung des Etats des Reichstags im Plenum erörtern, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Wir können dieses Vornehmen nur billigen. Es muß der Wiederholung derartiger merkwürdiger Eigenmächtigkeiten ein für alle Mal vorgebeugt werden.

Zur Ausweisungspolitik in Nordschleswig. Aus Nordschleswig ist neuerdings ein Kind als staatsgefährlich ausgewiesen worden. Der in Gramm wohnende Schuhmacher Jakobsen hatte ein zwölfjähriges Mädchen seines in Dänemark wohnenden Schwagers, der von der großen Aussperrung betroffen ist, zu sich genommen. Die Ankunft des Kindes meldete er vorschriftsmäßig dem Amtsvorsteher in Rödding an. Vor einiger Zeit kam nun ein Gendarm zu Jakobsen und frug ihn, wie lange er das Kind bei sich behalten wolle. Selbstverständlich konnte diese Frage nicht genau beantwortet werden. Am nächsten Tage erhielt das Mädchen eine Vorladung des Amtsvorstehers. An Stelle des Kindes ging Jakobsen dorthin; der Beamte befahl ihm nun, das Mädchen sofort aus dem Hause zu schaffen oder es würde ausgewiesen werden. Jakobsen erklärte darauf, weshalb das Kind bei ihm sei. Der Herr Amtsvorsteher gewährte nun dem Kinde eine Ausweisungsfrist von acht Tagen! — Dem Himmel sei Dank, daß die entsetzliche Gefahr, die dieses Dänenkind über Deutschland hätte bringen können, durch die Ausweisung glücklich abgewendet ist!

Material zur Zuchthausvorlage. Der in Lübeck versammelte 16. deutsche Tischlertag beschloß, einen Tischler-Arbeitgeber-Schutzverband zu gründen. Alle Innungen sollen sich verbinden, um „unberechtigte" Forderungen der Gesellen abzuwehren.

Der Dreschgraf Pückler hat im Berliner Antisemitenbund abermals eine Hetzrede gehalten. Er bezeichnete es nach der „Staatsbürgerztg." als Aufgabe der Antisemiten „endlich einmal" Ordnung zu schaffen im Innern des Reiches mit rücksichtsloser Energie und den deutschen Boden wieder zu lehren mit eisernen Ruten (Beifall); „wir müssen zu Felde ziehen gegen die staatsgefährlichen Umsturzparteien, wir müssen Juden und Demokraten mächtig aufs Angesicht schlagen, bis sich das ganze fremde, vaterlandslose und revolutionäre Gesindel scheu verkriecht in die entlegensten Winkel, erschreckt und verängstigt von der rauhen Kraft und dem Zornesblick der Germanen." (Stürmischer Beifall.) Graf Pückler fuhr fort: „Möge eine heilige Begeisterung auch unsere Damenwelt ergreifen." (Beifall.) Schon zeigte der deutsche Löwe die gewaltigen Pranken dem Judenpack. Dann schloß Graf Pückler: „Auf auf: Gott schütze den Kaiser, das Reich, doch ihr jüdischen Schlangen, hinaus mit Euch!" worauf sich nach der „Staatsbürgerztg." folgende Szene abspielte: „Langanhaltender stürmischer Beifall. Hoch- und Bravorufe durchdrauften jetzt den Saal und immer wieder mußte sich der mutige Graf dankend verneigen." Den Antisemiten aber scheint doch Graf Pückler zu zahm gesprochen zu haben. Denn der Vorsitzende in der Versammlung erklärte, daß der „Herr Graf seit der aufgelösten ersten Versammlung es meisterhaft gelernt habe, „Lieder ohne Worte" zu sprechen."

Militarismus und Leutenot. Ueber eine bedenkliche Leutenot wird zur Zeit im Lebuser Kreise geklagt. Die größeren Landwirte, die sich sonst immer zur Ernte Soldaten kommen ließen, sind, wie man schreibt, diesmal mit ihren Gesuchen von der Militärbehörde abgewiesen worden, da wegen wichtiger militärischer Uebungen kein Soldat auf längere Zeit beurlaubt werden kann. Infolgedessen machten verschiedene Besitzer den Versuch, Schnitter heranzuziehen; dies Vorhaben gaben sie jedoch wegen der damit verbundenen großen Vorschuß- und Vermittelungskosten wieder auf. Der Fortgang der Erntearbeiten leidet nun außerordentlich unter dem Mangel an Arbeitskräften. Soweit die Mitteilung. Die Militärbehörde wird mit ihrer Ablehnung der Gesuche um Ueberlassung billiger uniformierter Erntearbeiter vollständig im Rechte sein. Die „größeren Landwirte", die nun vielleicht auf die Militärbehörde schlecht zu sprechen sind, mögen sich aber nicht über diese, sondern über die militärfrommen Parteien des Reichstages

Zu der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 5

„Wenn Ihr mich nicht mehr im Hause haben wollt, wenn ich Platz machen muß für die Schwestern, dann laß mich in die Stadt gehen. Ich habe genug gelernt, um mir meinen Unterhalt zu verdienen. Kleine Kinder könnte ich unterrichten und nähen und . . ."

„Halt's Maul!" platzte die Bäuerin wütend heraus. „Ihr war die schwere Bündermütze, ihr höchster Staat, vom Kopfe gerutscht, sie schob sie jetzt mit einem heftigen Ruck wieder vor und verdarb sich den spiegelglatten Haarscheitel. „Schweig, still mit all dem närrischen, verdrehten Gepratschel. Du Kuken, das klüger zu sein meint, als die Henne. Danke Du Deinem Schöpfer, der Dir Eltern gegeben mit vernünftigen, hausbackenen Ansichten und gesunden Grundsätzen, und vergiß vor allen Dingen nicht, daß Gehorsam Deine erste Pflicht ist. Die Stunden beim Rektor haben von jetzt ab ein Ende, dafür nehme ich Dich desto fester wieder ins Gebschier, müßt mich zu schämen, dem Gevatter eine solche Gans ins Haus zu schicken. Hast noch tüchtig zu lernen in den paar Monaten und damit basta. Kein Wort weiter will ich hören, oder . . ." Die Geberde, die erhobene Hand der gereizten Bäuerin war nicht mißzuverstehen.

Minna bog sich unwillkürlich zur Seite. „Glaubst Du, daß Schläge mich gefügiger machen, Mutter?"

Die Bäuerin ließ die Hand sinken, etwas in dem Ton in Minnas Stimme erschreckte sie mehr, als sie sich eingestehen mochte. Sie ließ das Mädchen in Ruhe, und auch als sie zu Hause ankamen, wurde kein Wort mehr zwischen Mutter und Tochter gewechselt.

Daß Minna muckstille, laben alle im Hause, man war aber längst gewohnt, Minna allzeitreit zu finden, und da die Bäuerin sich nicht merken ließ, ob sie Minnas verstörtes Wesen sah oder nicht, so beachteten es die anderen auch nicht weiter. Ganz besonders lärmisch aber ging's am Abend in der Schlafkammer der Ehelente zu, allwo die Bäuerin ihren Mann die heftigsten Vorwürfe machte, daß er sich diesen dummen Streich erlaubt, mit seinem klugen Mädel im Dorfe Staat machen zu wollen, und ihr im gelehrten Rektorhaus hatte den Kopf verdrehen lassen.

Hans stand ein gut Teilchen unter'm Pantoffel seiner resoluten Ehehälfte, er würde unter jeder Bedingung gerne vermieden haben, anderer Meinung zu sein; er gab kleinlaut zu, daß der Verkehr zwischen seiner Tochter und den Lehrersleuten intimer geworden war, als es seine Absicht gewesen; ja die Bäuerin hatte recht; jetzt durfte davon nicht mehr die Rede sein. Streng mußte Minna gehütet und ihr ein für allemal verboten werden, zum Rektor zu gehen! Sapperlot, das Gören hatte noch tüchtig zu lernen, wenn sie sobald Bäuerin und Holdseligerin wurde. Denn daß Minna eben einfach gehorchen mußte, stand bei dem Vater so fest wie bei der Mutter. Die Töchter wurden nach dem Willen und besten Ermessen der Eltern verheiratet, das war ein uralter Brauch, an dem man zäh genug festhielt. Minna war auch nicht das erste Mädchen, welches man hatte zu ihrem Glücke zwingen müssen, o, darüber wollte man schon fertig werden. „Und nun, Alter, keine vielen Worte an das Mädchen verschwendet!" so schloß die Bäuerin ihre Gardinen-Predigt. „Das Mädchen hat zu gehorchen, wir wollen doch schließlich ihr Bestes. Und damit Punktum."

* * *

Hans Lutzweiler saß, nachdem er seinem Jungen so kurze Antwort gegeben, noch immer in seinem Lehnstuhl am Fenster in der niedrigen Wohnstube. Manchmal sah er unruhig und erwartungsvoll durch die kleinen Scheiben, und hatte stets die große Thoreinfahrt im Auge. Von hier aus konnte er auch die Postwagen ankommen sehen, just wenn sie am offenen Thorwege vorbeifuhren und dann an der Front seines Hauses anhielten. Aber nach der Post sah er nicht aus; es war noch nicht Zeit für dieselbe; ein Extrapost war vor einer Stunde angekommen, es war Besuch für das Rittergut damit angefahren. Der Postillon hatte nur seine Pferde zu füttern und zu tränken; er wollte dann zurück. Post und Pferde gehörten in die drei Meilen entfernte Stadt. Darum kümmerte sich Hans Lutzweiler nicht, er erwartete selbst Besuch . . und richtig! Der Hofhund riß und zerrte wütend an seiner Kette, zwei runde, braune Gäule fuhren durch das Hofthor und eine neumodische, blitzblanke Kalesche hielt in der anderen Minute vor der Hausthür, die nach dem Hofe führte. Der kleine Wilhelm drückte sich die Nase platt an den Scheiben. „Besuch, Vadder, Besuch!" jubelte er; seine Phantasie malte sich sofort die schönsten Bilder von Kuchen und Schokolade zurecht. Lutzweiler erhob sich und ging hinaus, um den Ankömmling willkommen zu heißen. Schwerfällig kletterte Gevatter Steinberg aus der himmelhohen Kalesche. Ein steifer Handedruck der Männer machte vorerst einmal ihre Begrüßung aus. Die Bäuerin, welche auch bereits in der Hausthür stand, wußte schon, repräsentier mit dem Gevatter umzugehen. Man eskortierte den Gast in die Paßstube, wo ein Feuer im Ofen angezündet war, das aber die kalte, dumpfe Luft des nie benutzten Raumes nur noch muffiger machte.

Den Freiersmann, der auch in seinen jungen Jahren kein Adonis gewesen sein konnte, und dessen bart- und geistlosen Gesicht einem ausgehöhlten Kürbis glich, plazierte man auf das Sofa, dicht unter das Bild der kleinen Minna, deren große, dunkle Kinderaugen so schwermütig ernst aus dem Rahmen schauten. Die Bäuerin setzte sich zu ihm auf das Sofa und Hans ihm gegenüber auf einen Stuhl; Wilhelm hing an seiner Mutter Rock und steckte den Finger in den Mund, und die Erwachsenen unterhielten sich eine Weile über Kornpreise, Dünger und Gesundbrunn. Liese, die zweitälteste Tochter des Hauses, brachte den Judith. „Wo ist Minna?" fragte die Mutter, denn der Aeltesten war streng befohlen worden, dem Gevatter Speis' und Trank zu bringen.

„Ich kann Minna nicht finden, Mutter," sagte Liese und sah sich den Besuch keck an. Sie war einen halben Kopf größer als ihre ältere Schwester, sah auch mit ihren frischen, roten Backen, den derben Gliedern und der runden vollen Taille älter aus als Minna.

„Dummes Geschwatz, nicht finden können, schwatz Du nur so," ereiferte die Bäuerin. „Gleich geh und rufe sie, sie wird die Wäsche abnehmen im Garten. Minna soll sich nur eilen, unser lieber Gevatter Steinberg aus Lorenbruch ist da, ing's ihr!"

Unser lieber Gevatter Steinberg steckte sich ein gewaltiges Stück Wurst in den Mund und nuckelte daran herum, denn das Beißen machte ihm schon lange Schwierigkeiten, seit ihm die Vorderzähne fehlten.

Und die Bäuerin füllte den Männern die Gläser mit rotem Wein, sie wartete ungeduldig auf Minna, der sie bereits vor einer Stunde befohlen hatte, sich „schmuck" zu machen. Zwischen Mutter und Tochter war seit jenem Tage, da sie von Dornbruch zurückfuhren, vom Freiersmann nicht mehr die Rede gewesen. Streng hatten die Eltern ihr von jetzt ab den Besuch im Rektorhause untersagt, es war auch keine Zeit für das Mädchen dazu vorhanden gewesen, denn sie wurde von der Mutter vermaßen im Hause, im Milchkeller und in den Ställen beschäftigt, daß ihr kaum eine Viertelstunde Freiheit blieb.

Minna hatte keinen Widerstand mehr gezeigt. Ihr stilles, träumerisches Wesen war mit an ihr gewohnt; aber was die Eltern fälschlich für Fügsamkeit hielten, war nur allein der starke Wille des Mädchens. Sie hatte ihrer Mutter gesagt: „Ehe ich mich so grausam verkaufen lasse, gehe ich ins Wasser." Die Bäuerin kannte ihr eigen Kind zu wenig und vertraute ihrer mütterlichen Autorität zu viel.

Der kurze Novembertag ging zur Neige, in der Paßstube des Lutzweilerhofes hatte man bereits die blankgeputzte Schirmlampe angezündet; Minna aber war immer noch nicht gekommen. Friedwild wo die Bäuerin selbst zwischen ihre Mädchen gefahren und hatte sie nach allen Richtungen geschickt, aber noch der Verschwundenen zu suchen; aber es verging eine Stunde und noch eine Stunde, alles Suchen nach der Vermißten war vergebens gewesen.

Der Freiersmann, aufs höchste beleidigt, hatte schließlich seinen hohen Kutschwagen wieder bestiegen und war heimwärts gefahren. 77.17

Der Berger der Bäuerin begann der Nacht zu weichen, als die Nacht anbrach und noch immer keine Spur von Minna zu entdecken war. Ihr Vater hatte zwar gesagt, denn trotz aller zur Schau getragenen Kälte und Strenge liebte sie ihr älteres Kind.

beklagen, die niemals Bedenken getragen haben, dem Lande die kräftigsten Arbeiter zu entziehen, um sie bei jeder Heeresvermehrung in immer neuen Tausenden von leistungsfähigsten Exemplaren in die Kasernen zu schicken. Wenn über eine halbe Million junger Leute, so viel zählt das stehende Heer, der produktiven Arbeit alljährlich entzogen sind, wer soll dann das Land bestellen? Für gewöhnlich sind es aber gerade die „größeren Landwirte" Ostelbiens, die bei jeder Heeresvermehrung Hurrah geschrien haben. Sie haben damit dem Militarismus vollenden helfen, was der junkerliche Adel durch das „Bauernlegen" begonnen hat: die Entvölkerung des platten Landes. Es ist ein Unding, erst nach fortwährender Vermehrung der Soldaten zu schreien und hinterher die Soldaten für die produktive Arbeit zu reklamieren. Daß dieses Spiel einmal eine Grenze haben muß, das hat im vorliegenden Falle die Militärbehörde den Herren Agrariern mit erfreulicher Deutlichkeit vor Augen geführt. Hoffentlich wirkt dieses Vorkommnis belehrend.

Die Feier der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals beginnt am Freitag morgens 9 Uhr. Auch die Minister v. Miquel und Thielen sind zu der Feier geladen; dieselben kehren von Dortmund alsbald nach Berlin zurück.

Die Vorunterfuchung gegen den Landgerichtsdirektor Küchler ist, wie die „Frankf. Ztg." aus Darmstadt meldet, geschlossen worden. Die Entscheidung, ob das Hauptverfahren eröffnet wird, liegt jetzt beim Landgerichte.

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist in den Fürstenstand „erhoben" worden.

Das Depeschenbureau Herold meldet: In Berliner Universitätskreisen ist dem „Börs. Cour." zufolge das Gerücht verbreitet, daß der Privatdocent Dr. Krons als Nachfolger des nach München übersiedelnden Prof. Roentgen auf den Lehrstuhl für Physik an der Universität Würzburg berufen werden soll (!)

Ausland.

Belgien. In der Deputiertenkammer hat sich gestern das neue Ministerium de Smeet de Neyer den Abgeordneten vorgestellt. Im Laufe der Sitzung brachte der Ministerpräsident die Vorlage über die Verhältniswahl ein. Vandervelde (Soz.) beantragte die Revision des Artikels 47 der Verfassung behufs Ersetzung des Pluralvotums durch das allgemeine Stimmrecht. Gerüchtweise verlautet, das Gewerbe-(Arbeits-)Ministerium soll nach den Neuwahlen abgeschafft werden.

Frankreich. Der gestrigen geheimen Sitzung des Dreyfus-Prozesses in Rennes wohnten ausschließlich die Mitglieder des Kriegsgerichts, die ergänzenden Richter, der Regierungskommissar und sein Beigeordneter sowie der Schriftführer, ferner Dreyfus, seine Verteidiger und deren Sekretäre bei. Der Gendarmeriehauptmann mußte den Saal verlassen. General Chamoin legte das geheime Dossier vor und gab dazu die notwendigen Aufklärungen. Von 10 Uhr ab hatte sich eine größere Menschenmenge vor dem Lyceum eingefunden. Gegen Mittag erschien das Kriegsgericht, die Truppen machten Bahn. Dreyfus schritt so schnell durch das Spalier nach seinem Gefängnisse, daß ihn niemand sah. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. — Dem „Jour" zufolge dürfte sich herausstellen, daß in den Aussagen Merciers, welche unmittelbar auf diejenigen Casimir Periers folgen, sich sehr ernste Widersprüche gegenüber den Aussagen des früheren Präsidenten der Republik befinden und daß hierauf die Verteidigung auf Grund des Artikels 127 des Militärgesetzes die sofortige Verhaftung des Zeugen unter der Anschuldigung falscher Zeugenschaft beantragen werde. Octave Mirbeau greift den General Mercier heftig an und sagt ihm ein schreckliches Ende voraus. Der „Patrie" zufolge sei die Rede davon, den Verteidiger Demange darüber eidlich zu vernehmen, welche Schritte er zu Gunsten Dreyfus' bei Casimir Perier unternommen habe; in diesem Falle müßte Demange auf die Verteidigung verzichten.

Aus bester Quelle verlautet, daß die Enthüllungen, welche durch das Bekanntwerden des geheimen Dossiers in Aussicht stehen, einen allgemeinen Ausbruch des Abscheus und der Schande hervorrufen werden. Denn, anstatt daß man glauben könnte, das Dossier bestände aus wichtigen Staatsgeheimnissen, wird man nur den Inhalt schmutziger Briefe, welche von der Polizei dem getäuschten französischen Generalstabe übermittelt worden sind, zu erwarten haben. Die Tochter des Grafen Münster soll besonders in diesen Briefen erwähnt sein und zwar in einer Weise, die einen allgemeinen Abscheu hervorrufen wird.

Dänemark. Die neuesten Nachrichten aus Kopenhagen lauten: Nach achtstündiger Verhandlung beschloß die Generalversammlung der Fachverbände mit 128 gegen 99 Stimmen den Vergleichsentwurf in der Aussperrungsfrage gutzuheißen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Streitpunkte im Tischlerfach im voraus geordnet und daß keine Bestimmungen für die Werkstätten ohne vorherige Verhandlungen zwischen den Hauptorganisationen eingeführt werden. — Die allgemeine Sperre ist aufgehoben. Die Arbeitgeber haben ihre wichtigsten Forderungen durchgesetzt, die Arbeiter den neunstündigen Arbeitstag aufgegeben.

Rumänien. Infolge der durch die Mißernte hervorgerufenen grossen Notlage in Bessarabien sind mehrfach Bauernunruhen ausgebrochen, zu deren Beilegung Militär aufgeboten wurde. Bei Belgrad wurden 20 aufständige Bauern getötet und 16 schwer verwundet.

Arbeiterfrage.

Zum Innungskassenwesen hat das hessische Ministerium eine anerkennenswerte Entscheidung getroffen. Danach sollen Innungskrankenkassen nur dann genehmigt werden, wenn sie mindestens die gleichen Leistungen wie die Orts-Krankenkassen bieten. Vom Standpunkte der Sozialreform ist diese Entscheidung sehr zu begrüßen, ist sie doch geeignet, die große Masse der bei Kleinmeistern beschäftigten Arbeitern vor großen Nachteilen durch Innungs-Krankenkassen zu bewahren.

Die Arbeiter der Pariser Gasgesellschaft haben teilweise die Arbeit niedergelegt und verlangen Lohnerhöhung. Die Ausständigen verhalten sich ruhig. Die Gesellschaft ist imstande, zum mindesten für acht Tage für die Beleuchtung zu sorgen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 8. August.

Etwa zehn unserer Stadtväter waren in die Ferien gegangen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Feststellung der Bilanzen und Beschlußfassung über die Verwendung der Ueberschüsse (glückliches Düsseldorf!) bei der Gasanstalt, dem Wasserwerk und den Elektrizitätswerken. Nach den bezüglichen Vorträgen des Herrn Oberbürgermeisters betrugen die Einnahmen und Ausgaben der Gasanstalt 3,773,000 Mark, der Ueberschuß 251,230 Mark. Von diesem Ueberschusse soll die Hälfte der Stadtkasse zugeführt, der Rest zu außerordentlichen Abschreibungen verwandt werden. Die gleichen Zahlen für das Wasserwerk sind 1,619,830 Mark bezw. 213,900 und für das Elektrizitätswerk 1,944,600 bezw. 93,000 Mark. In den beiden letzteren Fällen werden die Ueberschüsse zu Abschreibungen verwandt. — Ein seitens der Staatsregierung erlassener zweiter Nachtrag zum Normal-Etat für die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten, welcher den Städten seitens der Regierung zur Einführung empfohlen worden ist, wurde demgemäß entsprechend behandelt. Anstatt der schwankenden Art der persönlichen Gehaltszulagen sollen darnach nach bestimmten Jahren gleichmäßige eingeführt werden und zwar nach 9 Jahren 300 Mark, nach 12 Jahren 600 Mark und nach 15 Jahren 900 Mark. — Herr Regierungspräsident von Rheinbaben hat in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender des Festkomitees der Rheinischen Goethefeier an Herrn Oberbürgermeister Marx ein Schreiben gerichtet, indem er den Dank des Komitees für das bisherige Entgegenkommen ausspricht, ein Entgegenkommen, das auf den glanzvollen Verlauf der Festlichkeiten einen mitbestimmenden Einfluß ausgeübt habe. In dem Schreiben werden gleichzeitig einige weitere Wünsche geäußert, denen das heutige „Rumpfparlament" entsprach. Es sind diese Wünsche folgende.

Zunächst findet als Schluß der Rheinischen Goethefeier am 27. August in der Tonhalle ein Volksunterhaltungsabend statt, zu welchem neben hiesigen auch die Mitwirkung eines bedeutenden auswärtigen Gesangvereins gesichert ist. (Ein Name wurde nicht genannt!) Es wurde um die Ueberlassung der städtischen Tonhalle und des städtischen Orchesters für diesen Abend gebeten und seitens des Kollegiums, wie schon betont, dem Wunsche bereitwilligst entsprochen.

Der glänzende Verlauf und der erhebende Eindruck, den nach Ansicht der Veranstalter die Goethefeier auf weite Kreise der rheinischen Bevölkerung hinterließ, haben die Idee gezeitigt, die schon jüngst durch die Presse ging und wonach alljährlich dramatische Musteraufführungen im hiesigen Stadttheater stattfinden sollen. Die Bühne Immermanns werde dadurch wieder zu einer Stätte klassischer deutscher Schauspielkunst. Als ausübende Künstler sind wiederum hervorragende Mitglieder des Berliner Hofschauspiel-Ensembles ins Auge gefaßt. Für das nächste Jahr ist die Aufführung Lessing'scher und Kleist'scher Dramen, für das Jahr 1901 solcher von Schiller und für das Ausstellungsjahr 1902 solcher von Shakespeare geplant. Zunächst wurde seitens der Stadtverordneten zu diesem Zwecke für das nächste Jahr das Stadttheater und dessen gelamter Fundus zur kostenlosen Verfügung gestellt. — Alsdann gelangte ein alter Ladenhüter zur Verhandlung, den man sich vollständig auch heute noch nicht vom Halse zu schaffen vermochte: nämlich die Beschaffung der Möglichkeit einer schnelleren Entleerung des Parquetts. Warum grade dieses Parquet besonders „feuergefährlich" verschrien wird und nicht beispielsweise auch die Gallerie, mag wohl weniger an den gestigten, wie an den materiellen Gütern liegen, die sich dort an jeden Theaterabenden plaziert finden. Es soll also zunächst der Feuersgefahr „provisorisch" zu Leibe gerückt werden und zwar durch Kassierung der Parquetlogen 7 und 8, der teilweisen Kassierung der Logen 9 und 10 und endlich durch Erweiterung der Ausgänge aus dem Korridor zu den Treppenhäusern. Hoffentlich sorgt man nunmehr endlich auch für die „Olympier", für die Besucher der Gallerie bezüglich einer anständig und leicht zu erreichenden Bedürfnisanstalt. Die jetzigen Verhältnisse „da oben" sind geradezu „fürchterlich". Das „Provisorium" kostet beiläufig den Steuerzahlern 3700 M. — Der hiesige Werkstätenverein, dessen bisherige Thätigkeit und Nutzen nur allseitige Anerkennung in der Bürgerschaft findet, wurde bisher seitens der Stadt mit einem jährlichen Zuschusse von 4000 M. unterstützt. Auch ferner verlangte der Verein die gleiche Summe und sie wurde ihm bewilligt. Treffenden Gedanken gab Herr Stadtverordneter Fußbahn Ausdruck, als er darüber Klage führte, daß grade diejenigen, die am meisten Nutzen aus den Bestrebungen des Vereins und der Hebung des Düsseldorfer Fremdenverkehrs zögen, entweder garnichts oder absolut keinem Verhältnisse entsprechend beisteuerten. Es möge der Verein einmal darauf hindrängen, daß hier die notwendige Remedur erfolge. Seien doch immerhin die 4000 Mark, die man heute bewillige, zum großen Teile den Taschen von Leuten entnommen, die aus dem Verkehrsverein bezw. dessen Thätigkeit um das Emporblühen unseres Gemeinwesens keinen direkten Nutzen zögen. In Anknüpfung an diese Aeußerungen geben auch wir gerne der Hoffnung Raum, daß die „zugeknöpften Taschen" derjenigen, die gemeint sind — und über die diesbezüglichen Interessenten kann ein Zweifel ja gar nicht obwalten — sich nunmehr etwas entgegenkommender beweisen. Interessant ist noch eine Statistik, die der Verkehrsverein aufmachte. Während darnach im Jahre 1897 in 77 hiesigen Gasthöfen 119,000 Fremde sich aufhielten, war deren Zahl im folgenden Jahre bereits auf 135,000 gestiegen. Einer Anregung des Stadtverordneten Schröder, ob sich nicht etwa das Verkehrsbureau mit der Lefehalle auf der Kaiser Wilhelmstraße vereinigen lasse, fand sowohl aus der Mitte der Versammlung wie auch von Seiten des Oberbürgermeisters Widerspruch. Uns erscheint im Gegenteil dieser Gedanke sehr diskutabel und bringt vielleicht die Zeit die passende Gelegenheit, auf denselben zurückzukommen. — Zu den Restaurationsarbeiten der alten Kaiserpfalz bewilligte das Kollegium 2000 Mark. Auch andere Städte sowie die Provinzialverwaltung wollen den Restaurationsarbeiten mit Zuschüssen an Hand gehen. — Einer großen Anzahl neuer Straßen und Plätze wurden neue Namen gegeben und zwar wie folgt:

Nördliche Verbindungsstraße zwischen Bergerallee und Rhein: Thomasstraße. Straße an der Westseite des Garnison-Bagnetts: Beckestraße. Straße von der Ecke der Oberbilkerallee und Verbindungsstraße zur Unterführung der Corneliusstraße: Grabbestraße. Diagonalstraße Ecke der Oberbilkerallee bis Luisenstraße: Helmholtzstraße. Verbindungsstraße zwischen Martin- und Volmerswerthterstraße (Erben Schafer): Tianastraße. Wie vor (Stein & Strucks) in Verlängerung der Bachstraße: Germaniastraße. Die erste Querstraße bei der Anterstraße von der Kaiserswerther- und Kölnerchausseestraße: Pfeifstraße. Der dort gelegene Platz: Cleverplatz. Die Verbindungsstraße zwischen Linden- und Dorothenstraße: Platanenstraße. Verlängerung der Freiligrathstraße zwischen Insel- und Arnoldstraße: Freiligrathstraße. Verlängerung der Collenbachstraße zwischen Ulmen- und Katherstraße: Spicherstraße. Der Platz daselbst: Spicherplatz. Verbindungsstraße zwischen Flurstraße und Grafenberger Chaussee: Lichtstraße. Die Straße über das städtische Grundstück zwischen Eller- und Eisenstraße bis zur Schlägerstraße: Stadtstraße. Paralellstraße zwischen Eisen- und Kölnerstraße hinter dem Hauptbahnhofe: Schlägerstraße. Südliche Paralellstraße der Frankenstraße zwischen Roß- und Ulmenstraße: Saarbrückerstraße. Diagonalstraße von der Grafenberger Chaussee zur Grenzstraße: Cranachstraße. Der dort (an der Chaussee) gelegene Platz: Cranachplatz. Paralellstraße der Jubiläumsstraße zwischen Armin- und Höhenstraße: Siemensstraße. Der Platz zwischen Lessing- und Lessingstraße: Lessingplatz. Die Straße von diesem Platze über die Oberbilkerallee bis zur Eisenbahn: Volksgartenstraße. Platz an der Linden- und Hermannstraße: Hermannsplatz. Straße zwischen Herder- und Schillerstraße: Paulusstraße. Der Platz an der Schiller- und Ringstraße: Paulusplatz. Die Verbindungsstraße zwischen der Gerresheimer- und Erkratherstraße bezw. Alberstraße: Mettmannerstraße. Straße von Grafenberg am Fuße des Waldes entlang nach der Fahnenberg: Stadtwaldstraße. Fahrstraße von der Alleestraße östlich der Kunstakademie zur Werftstraße: Bendemannstraße. Von der vorigen bis zum Eingange der Kunstakademie: Eiskellerstraße. Die jetzige Herderstraße von der Rethel- bezw. Ringstraße bis zur Düssel: Graf Reckestraße. Rheinufer: Von der Haroldstraße bis zur Bäckerstraße: Bergerufer. Von der Bäckerstraße bis zur Mühlenstraße: Zollufer. Von der Mühlenstraße bis zur Brücke: Burgufer. Von der Brücke bis zur Kreselderstraße: Hofgartenufer. Von der Kreselderstraße bis zur Stadtgrenze: Golzheimerufer.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden Wahlen und Pensionirung von Beamten beraten. Erwähnt seien hiervon folgende: An Stelle des in Ruhestand tretenden Herrn Kapellmeisters Zerbe wurde Herr Konzertmeister Otto Reibold, hierselbst, zum städtischen Kapellmeister gewählt. Herrn Zerbe wurde mit Rücksicht auf seine langjährige Dienstzeit und seine Verdienste um das hiesige städtische Orchester eine erhöhte Pension von 2500 Mark zugesprochen. — An Stelle des zurücktretenden Theatermeisters Esser, dem eine Pension von 1500 Mark bewilligt wurde, wählte die Versammlung den Obermaschinenmeister Karl Zipfel, genannt Naymund aus Bromberg. — Endlich beschäftigte sich das Kollegium noch mit der Anstellung von Polizeibeamten, worauf noch eine geheime Sitzung abgehalten wurde.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 9. August.

[Mieter-Versammlung.] Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf die Mieter-Versammlung aufmerksam zu machen, welche heute (Mittwoch) Abend im Saale des katholischen Vereinshauses stattfindet und in welcher es zu entscheidenden Beschlüssen kommen wird. Es muß sich herausstellen, ob die Wühlereien gegen den Mieterverein bezw. gegen den zwischen dessen Vorstande und dem Haus- und Grundbesitzerverein geschlossenen Mietskontrakt das erbärmliche Produkt einzelner gewissenloser, durch keinerlei Sachkenntnis angekränkelter Hetzer sind oder ob überhaupt eine größere Mißstimmung gegen den Vertrag im Vereine platzgegriffen hat. Das letztere würde nur zu bedauern sein und zu einer nichts weniger als gedeihlichen Entwickelung des Mietswesens in unserer Stadt führen. Das Erscheinen sämtlicher Vereinsmitglieder wird aus diesem Grunde dringend erbeten.

[Aus den Gewerkvereinen.] Wir erhalten aus dem Arbeitersekretariat Schwanenmarkt 2 folgende Zuschrift mit der Bitte um gefl. Aufnahme. Es ist dem stillen Wirken der Gewerkvereine zuzuschreiben, daß in der Stiftenabteilung der Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie Ellerstraße im Laufe der Zeit die Ueberarbeit sozusagen gänzlich beseitigt ist, auch die Arbeitszeit um ½ Stunden verkürzt wurde. In letzter Zeit haben es die dortigen Arbeiter durchgesetzt, daß die Firma denselben einen Mindestlohn festsetzte. Es war auf diesem Werke gerade so wie auf vielen anderen Fabriken mit der Zeit Usus geworden, daß die neueintretenden Arbeiter einen höheren Lohn erhielten, wie diejenigen Arbeiter, die schon Jahre lang auf dem Werke beschäftigt werden. Dem ruhigen aber entschiedenen Auftreten der Gewerkvereiner sowie einiger christlichen Arbeiter ist es zu verdanken, daß für eine Anzahl Arbeiter eine Besserung ihrer Lage erzielt worden ist. Der Lohnunterschied zwischen den neueintretenden und den langjährigen Arbeitern zu Gunsten der ersteren besteht nicht allein auf dieser Fabrik, sondern, wie uns mitgeteilt wird, auf fast allen Werken unserer Stadt. Wir glauben nicht, daß dieser Zustand für die Werke von Vorteil ist, der dadurch dem alten eingesessenen Stamm der Arbeiter, auf den die Werke sich verlassen können, einen höchst berechtigten Grund zur Unzufriedenheit erhält. — Steigerung der Arbeitslöhne. Durch die Presse ging dieser Tage die Notiz, daß sich aus den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften pro 1898 eine „erfreuliche Lohnerhöhung" gegen das Jahr 1897 ergebe. Die Thatsache wäre an sich außerordentlich erfreulich, wenn sie nur richtig wäre. Vor uns liegt der Bericht der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft, also einer Industrie, die an dem gegenwärtigen wirt-

---

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 6

Minnas feines Gesicht, ihr unbeschreiblich graziöser Wuchs, so wenig sich auch das für Bauernmädchen paßte, waren der Mutter innerster Stolz gewesen. Ihre Angst steigerte sich zum Entsetzen; sie hatte die ganze, lange Novembernacht selbst mit den anderen nach der Verschwundenen gesucht. Ihr fielen die entsetzlichen Drohworte ihres Kindes ein. Hatte sie es wahr gemacht, das gottlose Mädchen?

Bei ihrem Manne fand die Bäuerin wenig Trost. Den Groll über die dem Gaste in seinem eigenen Hause widerfahrene Beleidigung hatte er nicht überwinden können, eine wirkliche Angst um sein Kind war bis jetzt nicht in ihm aufgestiegen. „Das dumme Gören hat sich irgendwo versteckt und wird schon wiederkommen," meinte er.

Aber es vergingen Tage und Nächte und Minna kam nicht wieder. Da endlich wurde auch der Bauer aufgerüttelt und das Herz unter dem Kittel fing an, rebellisch zu klopfen. Der Bach, der Mühlendamm, der Weiher, welcher zum Gute gehörte, wurden nacheinander genau untersucht, in die Hauptzeitungen des Landes ließen die Eltern öffentliche Aufrufe drucken; es blieb alles ohne Erfolg, man fand weder von einer toten, noch von einer lebenden Minna Lutzweiler irgend eine Spur.

Als Jahre ins Land kamen und gingen, und keines von der Verschollenen Kunde brachte, da betrachtete man Minna Lutzweiler als eine Gestorbene. Der Vater machte ein Kreuz hinter den Namen seiner Erstgeborenen, sie standen alle der Reihe nach mit Tag und Datum ihres Geburtsjahres versehen in der großen Familien-Chronik verzeichnet, die sieben Töchter und der einzige Sohn und Stammhalter. In der Familie des Bauern wurde der Name der ältesten Tochter nicht mehr erwähnt, selbst im Dorfe vergaß man schließlich ihrer, sie hatte nie viel unter den Dorfbewohnern verkehrt. Der kleine Wilhelm, welcher wochenlang nach seiner Minna jammerte, gab sich endlich auch zufrieden, um so mehr, da er bald vom Schauplatz seiner ersten Kindheit versetzt ward, und mit Büchern und Pennal nach der nächsten großen Stadt geschickt wurde.

Die dralle, runde Liese heiratete ohne jegliche Widerrede im zweiten Jahre nach Minnas Verschwinden den reichen Bauer Steinherz, und vier ihrer anderen Schwestern bewiesen sich im Laufe der Zeit als gehorsame Töchter. Sie ließen sich von den Eltern verheiraten, und hatten ihre eigenen Höfe. Im Lutzweilerhof wurde es immer leerer, denn bis auf die dicke, kleine Elfriede waren sie alle ausgeflogen und dem alten Neste und hatten sich neue gegründet. Der Sohn und Erbe war in der Stadt und lernte, als wenn's um's Brot ginge.

Die Bäuerin Lutzweiler glaubte im Innersten ihres Herzens nicht an den Tod ihrer Tochter. „Ueber kurz oder lang hätten wir von ihrem Tode hören müssen," sagte sie zu ihrem Eheherrn. „Ihr Leichnam konnte nicht spurlos verschwinden; nein, nein, das Mädchen lebt, wie und wo, das weiß der Herrgott." Und der Groll darüber, daß das Mädchen, wenn es noch lebte, nimmer in das Elternhaus zurückgekehrt war, behielt ihr Oberhand über alle anderen Gefühle der Bäuerin. Von dem Tode ihrer Tochter wollte sie sich nicht überzeugen. In einer finsteren Anwandlung von Zorn über den vermeintlichen starren Trotz der Tochter, nahm sie das Bild ihres Kindes von der Wand und trug es, unter ihrer Schürze verborgen, bis auf den obersten Speicher. Dort in der Kammer, allwo sich seit Jahrzehnten der „Polter" des Hauses angesammelt hatte, barg sie das Bild mit dem süßen Kinderkopf, aus dem die Augen nun Jahr aus Jahr ein in den dunkelsten Winkel der Kammer schauten.

* * *

So war das Jahr 1848 herangekommen. Man stand im lieben deutschen Reiche auf einer Pulvermine; die Februar-Revolution in Frankreich gab das Signal zur Erschütterung, und im Lande schien auf einmal der gesetzliche Lauf aller Dinge unterbrochen. Alles Bestehende sollte und mußte zerstört, neue Lebensgestalten, andere Systeme verbreitet werden.

Selbst in Ohnthal regte sich der Zeitgeist und erhitzte die Köpfe einiger unruhiger Bäuerlein. Indessen beschränkten sie sich meist auf mehr oder weniger heftige Wirtshausreden, daheim bei den Frauen verhielten sie sich fein sauberlich und ruhig, denn die wollten nun einmal absolut von Politik nichts hören.

Der größte Politiker von Ohnthal war aber Hans Lutzweiler, und er begann eine große Rolle zu spielen.

Belesen genug, um sich in die brennenden Fragen der Zeit besser hineinzudenken als die meisten Männer von Ohnthal, war er derjenige, welcher sich Mühe gab, den Bauern die wirren Verhältnisse klar zu machen, die in den meisten Köpfen chaotisch genug durcheinander wirbelten.

Hans Lutzweiler las ihnen im „Kruge" die Zeitungen vor und ließ sich zum größten Entsetzen der Bäuerin Lutzweiler als Volksredner vernehmen. Als klügster Mann in der Gegend galt er schon lange, und als man zu den Landtags-Wahlen schritt, wählte man, allen Gutsbesitzern zum Trotz, Hans Lutzweiler zum Deputierten, und dieser reiste denn auch wohlgemut nach der Residenz seines Landes ab.

Daß Hans in der großen Hauptstadt allerdings eine weniger glänzende Rolle spielte als daheim in Ohnthal, wurde ihm bald genug klar, und merkwürdig kleinlaut wurde er inmitten all' der scharfen, gewitzten Köpfe, mit denen er es jetzt zu thun hatte. Hier, wo Reden ertönten, deren Geist ein Volk entzündeten, wo funkelnde Schlagwörter wie klingende Schwerthiebe fielen, begriff Hans Lutzweiler die Kleinheit seines eigenen Wissens, wenn auch ein scharfer Verstand und der ihm eigene Mutterwitz ihm half, manchen schwierigen Knoten zu zerhauen. Wie er sein Stimmrecht gebrauchte, ist nicht in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet worden; jedenfalls ist aber auch nie verlautet, daß Ohnthal und Umgegend Ursache hatte, mit seinem Herrn Abgeordneten unzufrieden zu sein.

Einmal in der Residenz, versäumte es Hans auch nicht, Opern, Konzerte und das Schauspielhaus zu besuchen.

Es war an einem der letzten Tage seines Aufenthaltes in der Hauptstadt, als Hans Lutzweiler, die Vergnügungs-Anzeigen studierend, das Schauspiel „Kum Roßbart" angezeigt fand und dabei in kolossal fettgedruckten Lettern stand der Name der Schauspielerin, welche die Titelrolle gab: Madame Paula Freiling.

Das mußte wohl etwas Berühmtes sein, dachte sich Hans, ging hin und suchte sich ein Billet für den Abend zu kaufen. Aber, o weh! Hand, welcher als Deputierter natürlich um ein Billet für den Parkettplatz gefragt, erhielt zur Antwort, daß weder ein Parkett- noch ein Logenplatz mehr für den Abend zu haben sei. Nur durch Unterhändler und um hohen Preis gelang es Hans noch, einen Platz, auf einer der letzten Bänke des weniger vornehmen Parterres zu bekommen. Schon lange vor Beginn der Vorstellung hatte der Herr Abgeordnete des Kreises Ohnthal und Umgegend sich im Schauspielhause eingefunden, um sich seinen zusammengeschorenen Platz zu sichern. Das Haus war dicht besetzt und eine große Spannung und Aufregung des Jubiläums ließ sich nicht verkennen; namentlich nicht in der Umgebung, in welcher Hans sich an diesem Abend befand. Neben ihm saß eine kleine, redselige Putzmacherin, welche vor Ungeduld auch keine Sekunde ruhig saß und nach rechts und links mit ihren Nachbarn plauderte.

Der Gegenstand ihrer quecksilbernen Unterhaltung war aber immer nur die Freiling, die himmlische, göttliche, süße Freiling, welche vor einigen Jahren die Residenz ganz toll gemacht durch ihr Spiel und ihre Schönheit, dann die Frau eines Grafen oder Fürsten, oder noch höher hinauf, geworden sei, und die nun, nachdem ihr Gemahl vor etlichen Monaten gestorben, wieder die Bühne betreten habe, der sie auf Lausch des Gemahls damals Valet gesagt hatte, wie man glaubte damals auf Nimmerwiederkehr.

Was an diesen Mitteilungen der kleinen Putzmacherin über die berühmte Freiling nun Wahrheit und was Dichtung war, kümmerte Hans Lutzweiler nicht im geringsten.

schaftlichen Aufschwung lebhaft beteiligt ist. Nach diesem Bericht hat eine Vermehrung der Arbeiterzahl um 7 Prozent stattgefunden, die dieser Erhöhung entsprechenden relativen Erhöhung des Lohnkontos beträgt 9 Prozent, so daß im günstigsten Falle eine absolute Lohnerhöhung für den Arbeiter um 2 Prozent eingetreten ist. Das stimmt denn auch mit den Angaben der Berufsgenossenschaft selbst überein. Der durchschnittliche anrechnungsfähige Lohn ist nach dem Berichte gestiegen von 1135,70 M. auf 1160,85 M., also um ganze 25,15 M. pro Jahr oder um 2 Prozent. Statt 21,84 M. im Jahre 1897 nahm also der Arbeiter 22,32 M. im Jahre 1898 pro Woche mit nach Hause. Daß das eine „erfreuliche" oder erhebliche Lohnsteigung nicht genannt werden kann, ist um so einleuchtender, als man ohne Widerspruch zu finden behaupten darf, daß die ganze Erhöhung fast ausschließlich vom Hausbesitzer in Form von gesteigerten Mieten mit Beschlag belegt worden ist.

[Unternehmer-Terrorismus.] In unserm Boverie Stoffeln liegt bekanntlich die Zündhütchenfabrik unserer wertgeschätzten Mitbürger, der Herren Braun & Bloem. Unter Mitwirkung dieser Firma ist unlängst ein weiteres Kartell, das Kartell der Munitionsfabriken Deutschlands und benachbarter Länder geschlossen worden. Als unentwegte Kartellmänner haben nunmehr die Herren Braun & Bloem (G. m. b. H.) an ihre Abnehmer folgendes bezeichnende Rundschreiben vom Stapel gelassen:

„Da in letzter Zeit Offerten von neu errichteten Fabriken, welche außerhalb der Konventionen der Munitionsfabriken stehen, an den Markt kommen, so erlauben wir uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß infolge kontraktlicher Bestimmungen die Konventionsfirmen Ihnen falls Sie von diesen neu errichteten Fabriken kaufen, die Ware entweder gar nicht oder nur zu bedeutend erhöhten Preisen abgeben können. Die Konventionsfirmen sind in der Lage, Ihnen jede Art von Munition in bester Qualität zu liefern. In Folge der gemäß der Größe der Branche festgesetzten Preisdifferenzen hat die Konvention den Munitionshandlungen höchstens Verdienst gewährleistet und glaubt hierdurch für den Handel in Munition eine solide Basis geschaffen zu haben. Wir glauben, daß es daher auch im Interesse der Munitionshandlungen liegt, wenn diese den Konventionsfirmen treu bleiben und von den neu errichteten Fabriken keine Waren beziehen.

Hochachtungsvoll!
Braun & Bloem.
G. m. b. H."

Was ist denn das! Solche Erlasse des Unternehmertums, wie sich dieselben in der Jetztzeit häufen, werden als einzige Folge eine weitere Erbitterung der wirtschaftlichen Kämpfe mit sich bringen! Von Glück kann auch diese Firma sagen, daß das „Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger" nur eine Vorlage bleiben wird!

[Städtische Tonhalle.] Heute (Donnerstag) den 10. und nächsten Dienstag, den 15. ds., wird das rühmlichst bekannte süddeutsche Männer-Doppelquartett (Direktion Eugen Hagen aus Karlsruhe) in den Konzerten des städtischen Orchesters mitwirken. Die Leistungen dieses ganz vorzüglichen Doppelquartetts sind gewiß vielen Besuchern der Konzerte vom vergangenen Jahre noch in bester Erinnerung und wollen wir nicht versäumen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen.

[Verkehrsvereinliches.] Alle diejenigen Geschäftspersonen, welche es angeht — die betreffenden Branchen dürften keines im Unklaren sein —, werden nochmals auf die gefunden Aeußerungen des Herrn Stadtverordneten Fußbahn in der gestrigen Stadtverordnetensitzung aufmerksam gemacht. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese bestimmten Interessengruppen die Bestrebungen des Verkehrsvereins keineswegs dasjenige materielle Interesse entgegenbringen, welches der Nutzen erheischt, den sie selbst aus einer Hebung des Düsseldorfer Fremdenverkehrs ziehen. Herr Fußbahn hatte auch ganz recht, als er zum Schlusse den Verkehrsverein selbst ersuchte, dieser Seite der Sache erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken oder wohl in anderen Worten: die bekannten Interessengruppen zu größerer jährlicher Unterstützung des Unternehmens zu animieren. Wir würden andernfalls für die weitere Zukunft einem jährlichen städtischen Zuschusse von 4000 Mark aus den Taschen aller Steuerzahler, also auch des Arbeiterstandes, nicht mehr das Wort reden können.

[Zur Weiterführung der Kaiser Wilhelmstraße] läßt jetzt der Ausschuß (unter Leitung des Direktors Lucan der „Bergisch-Märkischen Bank", nicht der „Rheinischen Bahngesellschaft") bei allen in Betracht kommenden Interessenten die nötigen Daten feststellen, welche dem rechnerischen Teil des Projektes die Grundlagen geben. Ehe diese feststehen, kann von einer weiteren Veröffentlichung keine Rede sein, ebensowenig wie von einer offiziellen Mitteilung an die Stadtverwaltung. Inzwischen hat sich auch die Leitung der großen Ausstellung von 1902 sympathisch zu dem Projekt geäußert und keinerlei Einwendung erhoben gegen den Plan, auf dem entstehenden Straßenbreieck zwischen verlängerter Kaiser Wilhelmstraße, Marienstraße und Kreuzstraße einen großartigen dauernden Meßpalast zu erbauen, in dem u. a. im Jahre 1902 diejenigen Firmen in würdiger Weise ausstellen können, welche im Rahmen der Ausstellung keinen Platz erhalten.

[In Nebel eingehüllt] denkt man sich gleich die Metropole Englands. Daß dieses nicht permanent der Fall ist, daß die sonnige Temperatur es vermag, selbst den dichtesten Nebel Londons zu durchdringen, davon kann sich jeder selbst überzeugen, der die in dieser Woche in dem Panorama der Gebr. Kitz, Bismarckstraße 91, ausgestellte Serie besichtigt. Großartig präsentieren sich das Parlamentsgebäude, die St. Paulskirche, der Tower, die berühmte Westminster-Abtei mit ihren Denkmälern, das Prinz Albert-Monument mit seinen Gruppen, Schloß Windsor mit seinen Sehenswürdigkeiten, Palais Buckingham und seine Promenaden-Gallerie, nicht zu vergessen schließlich die herrlichen Promenaden-Gallerien im Krystall-Palast. Wer das Schöne alles schauen will, der gehe hin, lege 30 Pfg. an und besuche das Panorama Bismarckstraße 91. Er wird befriedigt und an Wissen bereichert dasselbe verlassen.

[Standesamts-Nachrichten.] Im verflossenen Monat betrug die Zahl der Geburten hierselbst 653, nämlich 315 Knaben und 338 Mädchen. Die Zahl der Sterbefälle bezifferte sich auf 564 und pro 170 männliche und 194 weibliche Personen. In demselben Zeitraum wurden 176 Ehe geschlossen.

[Ueberfahren] wurde gestern Mittag an der Ecke der Charlotten- und Immermannstraße ein kleines Mädchen durch einen Radfahrer. Das Kind fiel zum Unglücke in die Scherben einer Flasche und verletzte sich bei dem Sturze nicht unerheblich am Kopfe. Der Polizeipedell versuchte, sich aus dem Staube zu machen; er wurde indeß noch rechtzeitig von einem Polizeibeamten abgefaßt und zur Bestrafung notiert.

[Leichenlandung.] An der sogen. Schnellenburg in der Gemeinde Stockum wurde eine ca. 45 Jahre alte, gut gekleidete männliche Leiche mit rotem Kopfhaar gelandet, welche ca. zwei Tage im Wasser gelegen hat.

[Ausschreitungen.] In einem Hause der Immermannstraße entstand unter den Hausbewohnern gestern Abend eine böse Schlägerei, bei welcher Gelegenheit ein Kaufmann durch Messerstiche erheblich verletzt wurde. In der Gerresheimerstraße wurde ebenfalls der Teilnehmer an einer Schlägerei durch Messerstiche erheblich verletzt.

[Untersuchung] wurde eingeleitet gegen eine Ehefrau, die einem Schlosser die Taschenuhr im Werte von 25 Mark entwendet hat.

[Verhaftet] wurden ein Handlanger, der die Passanten der Bachstraße mit einem offenen Messer bedrohte; ferner eine Dienstmagd, die einem Waffelbäcker fortgesetzt Geldbeträge entwendete, ein Schuhmacher wegen Körperverletzung, ein Stellmacher wegen Sachbeschädigung, ein Schreiber wegen Bettelns und Angabe falschen Namens, sowie ein Mann wegen Hausfriedensbruchs.

[Aus M.-Gladbach.] Eine wenig angenehme Ueberraschung wurde am Samstag Nachmittag einem großen Teile der Bewohner der Oberstadt bereitet. Gegen ½6 Uhr versagte plötzlich die Wasserleitung, sodaß viele Familien kein Wasser hatten. Für den Samstag Nachmittag war dieses besonders lästig. Die Ursache der Kalamität ist darin zu suchen, daß die Maschinen des Wasserwerks bei dem kolossalen Wasserverbrauch nicht mehr ausreichten. Der Wasserverbrauch stieg am Samstag auf mehr als 7500 Kubikmeter, eine Ziffer, die bisher noch niemals auch nur annähernd erreicht worden ist. Erst gegen 10 Uhr konnte den Leitungen wieder Wasser entnommen werden. Während dieser vier Stunden war auch in der Unterstadt der Druck so mäßig, daß das Wasser vielfach nur tropfenweise aus den Krähnen kam.

Solingen und Nachbarschaft. Das am Sonntag Nachmittag in Wald niedergegangene Gewitter hat schweren Schaden angerichtet. Das Steigerhaus auf dem Schützenfelde wurde demoliert, oberhalb Mittel-Zitter deckte der Sturm sogar ein ganzes Haus ab usw. Zu Mittel-Zitter nahmen die Wassermassen ihren Weg durch das Haus des Wirtes Herrn Emil Grn. Küche und Wirtschaftsräume unter Wasser setzend. Ihr schlimmster Schaden hat das Unwetter in den Hausgärten und Feldern angerichtet; an manchen Stellen ist die ganze Ernte verdorben worden.

Gerichts-Zeitung.

Die kleine Mörderin.

Vor der Landgerichtsstrafkammer in Braunschweig stand das 18jährige Mädchen Ida Böse aus Bevallefelde unter der Anklage wiederholt den Versuch gemacht zu haben, ihren zehnjährigen Bruder zu ermorden. Das Mädchen, das schon wegen Diebstahls bestraft ist und gegen das noch fünf Diebstahlsanklagen schweben, hatte Speck gestohlen und um die Schuld auf den Bruder abwälzen zu können, hatte sie den Plan gefaßt, diesen aus der Welt zu schaffen. Sie bindete zuerst den Knaben an einem Baum auf; noch war der Strick zu lang, so daß das Kind mit den Zehen die Erde berührte. Ein Versuch ihm die Pulsadern aufzuschneiden, mißlang ebenfalls. Dann veranlaßte sie das Kind, zu baden, in der zugestandenen Absicht, daß es einen Herzschlag bekommen sollte. Die Verhandlung wurde ausgesetzt, um die Angeklagte auf ihren Geistszustand untersuchen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Stichkanal zum Dortmund-Rheinkanal.

Aus Essen schreibt man: Wie bereits gemeldet, hat die Stadt Essen in den Ortschaften Borbeck, Vogelheim und Gerschede ungefähr 100 Morgen Grundstücke — zumeist aus Wiesen bestehend — angekauft. Die Kaufpreise betragen 2700 bis 3000 Mark für den Morgen. Wie man sich die Lage des Stichkanals zum Dortmund-Rheinkanal gedacht hat, erhellt daraus, daß die angekauften Grundstücke nordöstlich der Kolonie der Zeche „Christian Levin" beginnen, die Hafenstraße schneiden und sich hinüber zur Bruch- und Haagstraße in Vogelheim ziehen. Wie verlautet, soll in Borbeck auch ein Hafen angelegt werden.

Radfahren verboten!

In Hattingen, dem westfälischen Tibet (wie ein Berichterstatter meldet) ist bekanntlich durch Polizeiverordnung das Radfahren verboten. Die Verordnung machte dortselbst fortgesetzt böses Blut. Sie erinnert sehr lebhaft an den Beschluß der Stadtverordneten von vor 40 Jahren, als die Köln-Mindener Bahn dortselbst durchgeführt werden sollte. Damals verlangte man die Genehmigung hierzu, weil die Bahn die Leute todfahre und fremdes Volk in die bis dahin rein gebliebene Gegend bringe. Die Folge war, daß Hattingen wirtschaftlich zurückging, später aber gezwungen war, 60,000 Mark zu opfern, um überhaupt Bahnanschluß zu bekommen. Seitdem hat die Industrie einen ungeahnten Aufschwung genommen, man fühlt auch dort den Pulsschlag der neuen Zeit, macht Anstrengungen über Anstrengungen, um industriellen Verkehr heranzuziehen, und so erscheint die Verordnung, welche der Benutzung des Fahrrades, auch zu gewerblichen Zwecken, den Todesstoß versetzt. Was soll erst werden, wenn nächstens die Elektrische fährt?!

Auf der Flucht aus dem Irrenhause

hat der 28jährige ledige Lehrer W. aus Padberg in Hessen einen schrecklichen Tod gefunden. W., der erst im Juli d. J. in Berlin sein Turnlehrerexamen mit Auszeichnung bestanden hatte, war infolge Ueberanstrengung von einem Nervenleiden befallen worden, weshalb er vor einigen Wochen der Irrenheilanstalt in Niedermarsberg zugeführt werden mußte. Von dort ist es ihm dieser Tage gelungen, in einem unbewachten Augenblick sich heimlich zu entfernen. Er ließ sich an der Dachrinne des Hauses herab, gelangte alsdann auf eine sechs Meter hohe Mauer, von welcher er jedoch in den dahinter hinfließenden Mühlbach stürzte; der in der Ruhe wohnende Müller, welcher den Vorgang beobachtet hatte, traf zwar sofort alle Anstalten zur Rettung, doch glückte es ihm nicht, sich des Irren zu bemächtigen. Er begab sich daher schleunigst nach der genannten Heilanstalt, um einen Wärter herbeizuholen. Als Beide wieder zurückkehrten, war der flüchtige Geisteskranke bereits von dem großen Mühlenschwungrade erfaßt und buchstäblich zermalt worden. Der Unglückliche hinterläßt eine alte Mutter, deren Ernährer er war.

Raubanfall auf einen Landbriefträger.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Am Sonntag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr wurde ein Raubanfall mittelst eines Revolvers auf einen Landbriefträger zwischen Cobbel und Mahlwinkel gemacht. Der Täter hat den Weg über die Landstraße Kehlberg, Burg, Genthin und Brandenburg nach Berlin eingeschlagen. Der Täter ist etwa 1,60 Meter groß, etwa 30 Jahre alt, hat dunkles Haar und dunklen Schnurrbart, hat dunklen Anzug und Ueberzieher mit schwarz-rot karriertem Futter und Halbschuhe mit schiefen Absätzen. Er spricht schlesischen Dialekt. Auch war er im Besitze von russischem Geld. Nähere Angaben über den Täter werden von dem Polizeipräsidenten erbeten.

Unterleibstyphus-Erkrankungen.

Von den in Stolberg an Unterleibstyphus erkrankten Personen sind zwei gestorben, nämlich eine ca. 16jährige ledige weibliche Person und ein 16jähriges Mädchen. Im ganzen sind der Polizeibehörde 9 Erkrankungsfälle angezeigt. Wie eine chemische Untersuchung des vereinten Chemikers ergeben hat, ist das Pumpenwasser der betreffenden Häuser zum Trinken ungeeignet und sind die Pumpen polizeilich geschlossen worden.

Tausend Beweise.

Im Pariser Figaro weist Alfred Capus in folgendem Dialog nach, wieviele Beweise für die Unschuld Dreyfus' aufgebracht werden müßten, damit die Nationalisten vollkommen überzeugt werden.

Der Nationalist: Derouléde hat die Formel gefunden, die Formel, auf die ich warte: Dreyfus müßte tausend Mal unschuldig sein, um freigesprochen zu werden.

Der Revisionist: Tausend Mal!

Nationalist: Jawohl, mein Herr! Und seien Sie überzeugt, daß Derouléde diese Zahl nicht etwa willkürlich gewählt hat. Er hat die genauesten Rechnungen aufgestellt, und erst nach reiflichster Ueberlegung hat er die Zahl tausend angenommen.

Revisionist: Tausend ist ein ganz hübsches Sümmchen, und ich glaube, daß ein Mensch, der tausendmal unschuldig ist, einige Aussicht haben würde, freigesprochen zu werden; wenigstens in einem zivilisierten Lande.

Nationalist: Ich sehe, daß wir einer Meinung sind.

Revisionist: Und wenn Dreyfus nun zufälligerweise nur 999mal unschuldig wäre! Würden Sie, wo doch nur ein einziges Mal fehlt.

Nationalist: Ich würde ihn verurteilen. Ohne Gnade und ohne Erbarmen. Wir wollen tausend Beweise für seine Unschuld, verstehen Sie! Nicht einen weniger. Und übrigens bin ich in diesem Punkte ganz ruhig. Dreyfus wird vielleicht fünftausend Beweise für seine Unschuld aufbringen, sechshundert sogar, aber tausend, das glaube ich nicht.

Revisionist: Es wird ihm allerdings etwas schwer werden. Um so mehr, als Sie wahrscheinlich außergewöhnlich starke Beweise verlangen werden.

Nationalist: Selbstverständlich. Wir verlangen wirkliche Beweise, entscheidende, unwiderlegliche Beweise. Und zwar tausend!

Revisionist: Was verstehen Sie unter einem unwiderleglichen Beweis für die Unschuld eines Menschen?

Nationalist: Beispielsweise: Wenn man mir beweist, daß Dreyfus im Jahre 1894, wo die Affaire anfing, Frankreich seit zehn Jahren verlassen hatte, so würde ich sagen: das ist ein Beweis für seine Unschuld; es fehlen dann nur noch 999.

Revisionist: Oder wenn man Ihnen beweise, daß Dreyfus kein Jude ist....?

Nationalist: Das wäre ein zweiter Beweis; es fehlten dann noch 998. Bringen Sie mir diese 998 um, mein Wort, ich würde mich fügen. Jawohl mein Herr ich würde mich fügen!

Revisionist: Und Sie würden Dreyfus freisprechen?

Nationalist (nach einer Pause): Ich würde ihn freisprechen, damit die Sache endlich aufhört. Aber verbächtig bliebe er mir immer noch.

Die Folter in Ungarn.

Ueber einen neuen Fall von Menschenfolter in Ungarn schreibt das „Wiener Fremdenblatt": Nach einer Wiener Lokalkorrespondenz wäre neuerdings in Szabad-Szt.-Kiraly nächst Fünfkirchen ein Fall vorgekommen, bei dem sogar die exekutierenden Gendarmen eine Frau mißhandelt haben. Im vorigen Monat wurde dem Pächter Desider Lederer Getreide aus seinem Magazin gestohlen. Es ging das Gerücht, daß der Dieb seine Beute dem Gastwirte Ludwig Balogh verkauft habe. Auf dieses Gerücht hin erschien am 7. Juli um 11 Uhr nachts der Bataser Gendarmeriepostenführer Julius Odor mit zwei Gendarmen im Hause des Gastwirtes und forderte ihn auf, ihm aufs Gemeindehaus zu folgen. Hier wurden dem Gastwirt Fesseln angelegt, dann begannen die Gendarmen den Mann zu ohrfeigen, zu stoßen und zu würgen. Sodann begannen sie mit einem Stock derart auf ihn loszuprügeln, daß sein Rücken voll von Striemen war. Dann begann der Postenführer den Wirt auszuhören, weil aber dieser nichts auszusagen hatte, nahm der Postenführer Odor eine Feuerzange und zwickte damit den Gefangenen. Um 3 Uhr morgens wurde, als man nach vierstündigem Verhör aus dem Wirte nichts herausbekommen hatte, nach Frau Balogh geschickt, die sich in gefesselten Umständen befand. Bei ihrem Eintritt in das Zimmer des Gemeindehauses faßte sie Odor bei den Haaren und zerrte die Frau buchstäblich am ihrem Zopfe hin und her, ein anderer Gendarm ohrfeigte sie sogar. Als die so Gepeinigte noch immer keine Aussagen machen wollte, legte man auch ihr Fesseln an und prügelte sie, was eine verfrühte Niederkunft der Armen zur Folge hatte. Der Fall bildet den Gegenstand einer eingehenden Untersuchung, über deren Ergebnis der Bericht an das Distriktskommando in Stuhlweißenburg abging. Einstweilen wurden die schuldtragenden Gendarmen versetzt.

Die Königin der amerikanischen Zigeuner.

Aus New-Jersey wird berichtet: In Scotch Plains sollte eine Versammlung der Harrison-Zigeuner-Familien stattfinden, doch hatten sich nur 19 Familien eingefunden, und diese beschlossen, die Ankunft der unterwegs befindlichen abzuwarten. Von den 15 abwesenden Familien sind mehrere in New-Jersey, einige in New-York, die übrigen in Connecticut. Zweck der Zusammenkunft ist die Wahl einer neuen Zigeuner-Königin. Die jetzige Königin „Swake Mary", zählt schon 96 Jahre, ist aber, obwohl sie noch älter aussieht, noch recht rüstig und denkt weder ans Abdanken noch ans Sterben. Die vier in Scotch Plains — welche Ortschaft nach Ansicht des dortigen Baptistengeistlichen Rev. Schott die moralisch verkommenste in ganz Amerika sein soll — eingetroffenen Familien begünstigen die Wahl der 16 Jahre alten Laurel Harrison, des hübschesten Mädchens in diesen Familien. Die jetzige Zigeuner-Königin will nur auf allgemeinen Wunsch abdanken und ihrer Nachfolgerin Platz machen, aber die in Scotch Plains weilenden Zigeuner sind zufrieden, wenn sie bis zu ihrem Tode weiter regiert. Die letzte Versammlung der Zigeuner fand vor sieben Jahren in Pennsylvania statt.

Hungersnot in Ostindien.

Ueber die Lage in Ostindien wird aus Bombay gemeldet: Die Wetterberichte aus den einzelnen Provinzen lassen wenigstens für West- und Süd-Indien kaum noch irgend welche Hoffnungen; wir gehen einer neuen Hungersnot entgegen. Ausgenommen in Bengalen ist seit 40 Tagen in ganz Süd- und West-Indien kein Regentropfen gefallen. Eine Sonnenglut, wie wir sie seit 30 Jahren nicht gekannt, hat das ganze Land ausgedörrt, die Ernte verbrannt und selbst jetzt fallender Regen könnte höchstens das Allerschlimmste abwenden. Kommt dieser nicht, so bringt uns der Herbst eine der furchtbarsten Hungersnöte, die Indien gekannt. Schon jetzt sind die Präsidentschaften Bombay, Madras und die Gesamtheit der inneren Provinzen von ernstem Nahrungsmangel betroffen. Die hiesige Regierung trifft bereits umfassende Vorsichtsmaßregeln und hat einen großen Plan von Notstandsarbeiten festgestellt, sowie Vorkehrungen getroffen, um der nahenden Hungersnot, wenigstens in ihrer furchtbarsten Form, einigermaßen abhelfen zu können. Dazu kommt, daß die Pest noch nicht erloschen ist und zu den größten Besorgnissen Anlaß giebt, in einem Augenblick, wo wir hier das Anströmen von tausenden hungernder Landbewohner erwarten müssen.

Kleine Mitteilungen.

Der Kassierer der Magdeburger Baugewerksberufsgenossenschaft Burgdorf wurde wegen Unterschlagungen in Höhe von 100,000 Mark verhaftet.

Am Königsee erschoß sich der Leutnant Pensch vom 59. Infanterieregiment samt seiner Geliebten, der Tochter eines bayerischen Bezirksoberarztes.

Der „Hagenauer Ztg." zufolge erschoß sich Leutnant Feldhausen von dem in Hagenau garnisonierenden Feldartillerieregiment Nr. 31.

Frau Goudere in Paris, welche unter dem Verdachte verhaftet worden war, die 14jährige Marie Saintenay vergiftet zu haben, wurde gestern in Freiheit gesetzt, da zahlreiche Umstände für ihre Unschuld sprechen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Schriftsteller Frhr. Du Prel-München ist in Heiligkreuz bei Hall in Tirol gestorben. Du Prel, geboren am 9. April 1839, dezog 1869 die Universität München, verließ dieselbe jedoch schon im folgenden Jahre und trat in die bayerische Armee. Noch während seiner Militärzeit, im Jahre 1868, wurde er von der Universität Tübingen auf Grund einer Abhandlung über den Traum zum Doktor ernannt. 1872 schied er als Hauptmann aus dem bayerischen Heere, und seither lebte er in München ausschließlich philosophischen und ästhetischen Studien. Besonders eifrig trat er für den Spiritismus ein. Er war bemüht, denselben wissenschaftlich zu begründen, und seine Darstellung hatte in ihrer gelehrten Weise für Laien etwas entschieden Verführerisches. Seine Hauptwerke sind: „Der Kampf ums Dasein am Himmel", „Die Philosophie der Mystik", „Die monistische Seelenlehre", „Der Spiritismus" usw. Außerdem entfaltete er aber auch als Mitarbeiter aller möglichen Revuen eine unermüdliche litterarische Thätigkeit.

Statistisches.

Die Anzahl der Gefangenen in den preußischen Strafanstalten (und Gefängnissen) bezifferte sich 1895/96 auf 25,644 (37,762 im Vergleich zum Vorjahr) Männer und 4655 (8457) Weiber, 1896/97 auf 24,675 (33,471) Männer, 4633 (6904) Weiber und 1897/98 auf 21,315 (37,167) Männer, 3636 (7298) Weiber. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug: 1895/96 = 15,980 (6856) Männer, 2535 (790) Weiber, 1896/97 = 15,667 (6822) Männer, 2519 (674) Weiber, 1897/98 = 14,358 (7313) Männer, 2312 (696) Weiber. An erkrankten Gefangenen waren 1895/96 = 4944 (3129) Männer, 1299 (539) Weiber, 1896/97 = 5446 (2892) Männer, 1274 (493) Weiber, 1897/98 = 4285 (3256) Männer, 1186 (473) Weiber in ärztlicher Behandlung. Im allgemeinen ist der Gesundheitszustand der Gefangenen als ein guter zu bezeichnen; insbesondere sind Epidemien nicht beobachtet worden. Am häufigsten tritt unter den Krankheiten die Tuberkulose auf.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Halle. 9. Aug. In zahlreichen Familien ist der Typhus ausgebrochen; es handelt sich um eine schwere Art des Flecktyphus. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Die Kranken sind in den Isolierzellen der Klinik untergebracht.

Berlin. 9. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Rom: In diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, der Zar habe in den letzten Monaten unter epileptischen Anfällen zu leiden gehabt; andererseits wird behauptet, an dem Zaren werde demnächst eine Operation vollzogen.

Paris. 9. Aug. In einer gestern stattgehabten von 2000 Gasarbeitern besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, im Ausstand zu verharren bis die gestellten Forderungen bewilligt werden.

Paris. 9. Aug. Die Parteinahme der Blätter in der Dreyfussache tritt schärfer denn je zu Tage. Das „Journal" greift die Verteidiger Dreyfus' heftig an und wirft ihnen die Schwere der Verantwortlichkeit vor, welche sie durch die antifranzösische Agitation, die sie entweder aus Politik oder Habgier treiben, übernommen haben.

Danksagung.

Hüftgelenk-Entzündung.

Herrn Magnetopath **H. Schmidt, Düsseldorf.**

Mein achtjähriges Söhnchen erkrankte plötzlich an Hüftgelenk-Entzündung, so daß das rechte Hüftgelenk vollständig steif war. Da wurde ich durch einen mir bekannten Lehrer aus Düsseldorf auf den Magnetopathen Herrn Schmidt aufmerksam gemacht. In 8 Sitzungen ist es Herrn Schmidt gelungen, meinen Sohn vollständig zu heilen, so daß er jetzt vergnügt umherlaufen kann. Nächst Gott verdanke ich Herrn Schmidt die schnelle Heilung. Möchte es demselben noch lange vergönnt sein, seine heilmagnetische Kraft im Dienste der leidenden Menschheit zu verwerten.

Düsseldorf, den 1. August 1899.

Lehrer S.....

Vollständiger Name ist bei mir im Original einzusehen.

Schmidt, Magnetopath,

Mitglied der Vereinigung deutscher Magnetopather,
8849r **Humboldtstraße 86,**
2 Minuten vom Derendorfer Bahnhof, Haltestelle der Straßenbahn am Schillerplatz.
Behandlungen täglich von 9—12½ und 5—8 Uhr. Sonntags von 8—12½ Uhr.

Magnetopath Termin

den 9., 10., 11. und 12. August 8858r

= verreist. =

Nur an diesen 4 Tagen Praxis geschlossen.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 10. August: Wechselnd bedeckt, warm, Gewitterregen.

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Heinrich Sieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Eigenes Rabatt-System!

Vollfett **Vollfett**

Gouda-Käse

alte Ware, mürbe und delikat, Pfund nur **80 Pfg.**
Billigere guter Holländer Pfund nur **50 Pfg.**

Hochfeine Plockwurst

trocken und hart, hochfein im Geschmack, à Pfund nur **90 Pfg.**
Bei 5 Pfund sogar **85 Pfg.**

Ff. Limburger

echte volle Alpenmilch, Pfund **38 Pfg.**

Nur im 8506

Spezial-Fettwaren-Geschäft

15–17 Mühlenstr. 15–17.

Eigenes Rabatt-System!

„Heliokarten"

sind die 8524

neuesten Düsseldorfer Ansichtskarten.

Vorrätig in den meisten Buch- und Papier-Handlungen,
Verlag von **Friedr. Wolfrum**, Kasernenstrasse 35

Bringe hierdurch mein

Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. 8358

Jean van Moerbeeck,
Gerresheimerstraße 34 und 36.
Telephon 2326.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 5. August: Jakobine Adelgunde, T. d. Schlossers Matthias Hölkes, Herzogstr. — Den 6: Margarethe, T. d. Fabrikarb. Jakob Manzenreder, Düsselstr. — Josef, S. d. Fabrikarb. Josef Schmitz Uerdingerstr. — Maria, T. d. Fabrikarb. Michael Fausten, Ackerstr. — Den 5.: Josefine Robertine Henriette, T. d. Bahnarb. Josef Seibel, Erkratherstraße. — Den 4.: Franziskus, S. d. Brauers Karl Geck Uerdingerstr. — Den 6.: Wilhelm Max, S. d. Klempners Wilh. Stolze Kronprinzenstr. — Den 31.: Juli: Johann Wilhelm, S. d. Schuhm. Wilhelm Maske, Schwanenmarkt. — Den 5. Aug.: Therese Maria T. d. Fabrikarb. Aug. Lenscher, Oberbilkerallee. — Der 1.: Christine T. d. Stuckateurs Heinrich Terhorst, Ackerstr. — Den 5.: Emil Otto, S. d. Feuerwehrmanns Otto Rubsberg, Hüttenstr. — Den 6.: Luise Antonie, T. d. Fabrikarb. Theodor Berger, Nordstr. — Den 3. Friedrich Jakob, S. d. Tagel. Jakob Gender, Kölnerstr. — Maria Sofia, T. d. Dreherg August Siebel, Mülheimerstr. — Den 6.: Julie, T. d. Fabrikarb. Hch. Nürnberg, Kaulbachstr. — Ottilia Wilhelmine T. d. Maurers Augustin Gilson, Ackerstr. — Emma Wilhelmine u. Therese Franziska, Zwillinge d. Drehers Wilhelm Spaho, Ackerstr. — Heinrich Josef, S. d. Kaufmanns Ludwig von Roche, Mendelssohnstraße. — Marie Margarethe Anna, T. d. Schlossers Heinr. Weichel, Vienenstraße. — Den 31. Juli: Johann, S. d. Kutschers Leopold Langen, Düsselthalerstr. — Den 5. Aug.: Max Albert, S. d. Fabrikarbeiters Paul Strauch, Rheydterstr. — Den 7.: Helena Johanna, T. d. Tagel. Georg Burgartz, Flingerstr. — Pauline Maria Elisabeth T. d. Kutschers Hermann Steprath, Kölnbachstr. — Den 5.: Helene, T. d. Kellners Rudolf Beckmann, Volkerstr. — Den 5.: Katharine Henriette Johanne, T. d. Kohlenschaufl. Arnold van den Boogaart, Rethelstr. — Den 6.: Heinrich Philipp, S. d. Fabrikarb. Philipp Blum, Herderdenkmalstr. — Friedrich Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Matthias Jacoby, Kirchstraße. — Den 7.: Auguste Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Phil. Pfeffer, Hildenerstr. — Den 5.: Johanna Cornelia T. d. Tagel. Johann Heuts, Becherstr. — Den 2.: Kurt Albrecht, S. d. Bauunternehmers Wilh. Hillesheim, Lennestr. — Den 5.: Marie Margarethe Katharina, T. d. Kaufm. Maximilian Hilf, Königsallee. — Den 7.: Friedrich Jakob, S. d. Tagel. Friedrich Hoover, Kölnerstr. — Den 6.: Heinrich Hermann, S. d. Fabrikarb. Ludwig Schaubhauser, Kirchstr. — Peter Wilhelm, S. d. Heizers Peter Meuter Kaulbachstr. — Den 3.: Peter Paul Karl, S. d. Schreiners Paul Pogadzki, Oberstr. — Den 4.: Ludwig, S. d. Fabrikarb. Johannes Quinting, Oberstr. — Den 5.: Wilhelm Theodor, S. d. Tagel. Jos. Heinrichs, Mozartstr. — Den 2.: Sofia Marie, T. d. Hilfsarb. Jak. Bonnes, Elisabethstr. — Den 30. Juli: Walther, S. d. prakt. Arztes Dr. Hubert Pfeffenholz, Bismarckstr. — Den 4. August: Karoline Wilhelmine, T. d. Bremsers August Hagenkötter, Derendorferstr. — Luise Henriette Therese, T. d. Bureaubeamten Wilh. Mönch, Ulmerstraße. — Den 5.: Philipp Wilhelm, S. d. Tagel. Wilhelm Hendt, Winkelselderstraße. — Den 1.: Martha Maria, T. d. Oberlehrers Prof. Dr. Karl Koch, Arnoldstr. — Den 4.: Nikolaus Karl, S. d. Tagel. Nikolaus Brammel, Düsselthr. — Den 2.: Maria Sofia, T. d. Prokuristen Math. Meyer, Kruppstr. — Den 31. Juli: Theodor Augusto Brita, T. d. Schreiners Emil Prager, Friedenstr. — Den 3. Aug.: Antonie Henriette, T. d. Tapezierers Karl Gich, Klosterstr. — Lauermann Martha Wilhelmine, T. d. Prov.-Bermalt.-Beamten Oskar Neumann, Kruppstr. — Den 5.: Johann, S. d. Fabrikarb. Math. Simon, Münsterstr. — Den 3.: Anna Johanna, T. d. Schriftsetzers Friedrich Langenbach, Corneliusstr. — Den 3.: Julie Klara, T. d. Klempners Wilhelm Heinrichs, Flurstr. — Den 3.: Antonie Ottilie, T. d. Monteurs Paul Neumann, Oberstraße. — Den 3.: Ferdinand, S. d. Fabrikarb. Gerhard Schmitz, Frankenstr. — Den 3.: Heinrich Arthur, S. d. Dieners Arthur Wasemüller, Viktoriastr. — Den 4.: Wilhelmine Theodora Frieda, T. d. Schlossers Theodor Scherich, Tannenstr. — Den 3.: Johannes Hermann Paul, S. d. Fabrikarb. Karl Hack, Düsselthalerstr. — Den 29. Juli: Lydia, T. d. Möbelfabrikanten Wilhelm Nießlich, Kölnerstr.

Gestorbene.

Den 5. Aug.: Josef Schimmöller, 9 M., Ackerstr. — Maria Heyden, 7 T., Eintrachtstr. — Den 6.: Anna Bienefeld, 5 M., Jägerhofstraße. — Den 6.: Ella Klutmann, geb. Binz, 21 J., Ehefrau, Ackerstr. — Maria Heinrichs, 6 M., Andreasstr. — Heinrich Walkenhorst, Obertelegraphen-Assistent, 36 J., Ehem., Kachenerstr. — Den 6.: Peter Heimann, 5 M., Bandelstr. — Den 5.: Robert Meyer, 11 M., Ulmerstr. — Den 6.: Karl Bauer, 1 J. 1 M., Mertensgasse. — Den 5.: August Dombrowski, Tagel., 41 J., Ehem., Blücherstr. — Den 6.: Elisabeth Abel, 11 M., Neustr. — Waldemar Simonsen, Gießhauer, 32 J., Ehem., Ackerstr. — Wilhelmine Kink, 16 J., Hofstr. — Den 7.: Heinrich Hahn, 5 M., Birkenstr. — Den 6.: Anna Bauer, 2 M., Schwanenmarkt. — Regina Kirschbaum, geb. Stein, o. G., 71 J. 5 M., Witwe, Hubertusstr. — Josefine Kommerskirchen, 5 M., Ackerstr. — Anna Kegel, 6 M., Eintrachtstraße. — Gerhard Gauthier, 1 M., Rotingerstr. — Paul Mary, 2 M., Schloßstraße. — Adolf Scheffers, 14 T., Ackerstr. — Den 7.: Katharine Berkeyen, 3 J. 10 M., Hamm Igelstr. — Den 6.: Josefine Albertz, 7 T., Neubestr. — Den 7.: Anna Heuten, 10 M., Kölnerstr. — Den 6.: Elisabeth Erbertz, 3 M., Kölnerstr. — Elisabeth Dix, 5 M., Ulmerstr. — Fr. Hesses, Schreiner, 36 J., Ehem., Kaisernestr.

Sarg-Magazin **A. Salm**
Andreasstr. 17. Telephon 414.
Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.
Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

Rabattmarken.

Obgleich es meine Absicht war, mich mit dem Gewerbe-Verein nicht weiter öffentlich einzulassen, sehe ich mich durch den dringenden Wunsch vieler meiner Marken ausgebenden Geschäftsleute zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Der Staatsanwalt hat nach eingehender Prüfung meines Geschäftsbetriebes die vom Gewerbe-Verein veranlaßte Anzeige gegen mich sofort im Vorermittelungsverfahren als unbegründet zurückgewiesen."

In diesem Resultate der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung liegt für das Publikum die beste Garantie, daß es in meinem Geschäfte reell bedient wird.

Der Gewerbe-Verein wird für die beleidigenden und geschäftsschädigenden Veröffentlichungen die Folgen zu tragen haben.

Waren-Spar-Rabatt-System

A. Wiedenbach. 8595

Für

Schneider!

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Empfehle zu **billigsten**

Engros-Preisen:

Ca. 20 Sorten Wattierleinen von 40 Pfg. an.
Grosses Lager in schwarzen Zanellas und Serges.
Grosses Lager in farbigen Zanellas und Serges.
Ca. 80 Farben vorrätig von 90 Pfg. bis Mk. 4,50.
Ca. 300 Stück Aermelfutter von 35 Pfg. an.
Reichhaltige Auswahl in schwarzen und farbigen Croisés, Pocketing und Rosshaarstoffen.
Verschiedene 1000 Gross Knöpfe in Stoff und Steinnuss, in den neuesten Farben.

Knopfmaschinen.

Knöpfe werden auf Wunsch sofort angefertigt.

Forst-, Livrée- und Hosenknöpfe, Hosenschnallen und -Haken, Schneiderringe, Pfriemen, Kreide, Wachs, Nähnadeln (Beissel & Lammertz), Eckenband, Hosenschonerband, Einfassbänder, Beckketten.

Bügelhölzer, Bügelkissen, Winkel. Scheeren, Bürsten, Bügeleisen.

Bügelöfen, anerkannt allerbestes System.

Sehr grosse Auswahl

in echten schwarzen und farbigen Seiden, Maschinen-, Näh- und Knopflochseiden in Strängen und auf Rollen.

Ich empfehle mein Unternehmen der geehrten Schneiderkundschaft von Düsseldorf und Umgegend bestens und bitte um gütigen Lagerbesuch. 8581

Walther Gerling

Erstes Spezial-Geschäft in sämtlichen Schneider-Artikeln
Düsseldorf, Benratherstr. 15.

Bei Einkäufen von 15 Mark an vergütet der Kundschaft aus der nächsten Umgebung von Düsseldorf die Fahrt.

Färberei und Reinigungs-Anstalt

von
Cornelius st. 65, Fürstenwall 97, Hugo Uebel, Cornelius st. 65, Fürstenwall 97,
empfiehlt sich im
Färben u. Reinigen v. Damen- u. Herren-Garderoben
aller Art. 8557
Bestellungen per Post werden gleich nach Empfang besorgt.

Molkerei Steinstraße 32

empfiehlt
täglich 2mal frische Vollmilch,
Buttermilch, saure und süße Sahne, Süßrahmbutter, sowie Eier eigener Hühner.
Trinkkuren zu jeder Tageszeit

Habe mich hier niedergelassen

Dr. med. P. Becker,

prakt. Arzt u. Zahnarzt,
Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten,
Düsseldorf, 8592
Kreuzstr. 50 (Ecke Bismarckstr.)

Magnetische

Natur-Heil-Praxis,

Friedrichsstraße 103.
Ganz sichere Heilung aller inneren und äußeren Krankheiten:
Rheumatismus, Herzleiden, Rachitis, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Veitstanz, Hypochondrie, Lungenkranke, Nieren-, Magen- und Leberkranke werden schnell und sicher geheilt. 8149
Frauenleiden finden dortselbst durch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Medizin und Operation.
Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr
H. Yigano,
Chromo- und Magnetopath.
Vertreter der Natur-Heilkunde.

Der beliebte Walzer 8527

„Ueber den Wellen"

von Rosak, für Klavier,
statt 2 Mark nur 25 Pfg.
bei Fr. Jul. Staudte, Mittelstr. 20
Musik- und Musikalienhandlung.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
Düsseldorf, Schadowstr. 86
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Central-Werkstätte

für Fahrrad-Reparaturen aller Art.
Große maschinelle Einrichtung
Nachweislich beste Ausführung in kürzester Zeit.
Fahrrad-Zubehörteile zu Engros-Preisen. 8455

Schiffers & Cie.,

Friedrichstr. 102, am Kirchplatz

Für Wirthe!!

Automatische Pianos,
Musik Automaten,
Chokoladen-Automaten,
Phonographen, 8584
Schau Automaten,
Verkaufs-Automaten,
Postkarten-Automaten,
in großer Auswahl
kauf- und leihweise.
A. Werner's Musikwerke,
Graf Adolfstraße 110.

Neuvergoldungen,

sowie Anfertigung von Spiegel- und Bilderrahmen, alle Einrahmungen, Reparaturen und Reinigen der Bilder besorgt aut und billig 8525
Peter Irmen, Vergolder,
Mottenstr. 42, nahe d. Allestr.

Möbel, Betten, Kleider, Schuhe

sowie 8571
ganze Einrichtungen
kauft zu höchsten Preisen
R. Glaser, Capuzinergasse 18.
NB. Nur feste Postkarte.

Heinr. Theisen,

Citadellstraße 14,
empfiehlt sich in Anfertigung von Herren-Garderoben.

Einfaches Kindermädchen, w. beschäft. ist, die Schularb. zu beaufsichtigen, etwas franz. spricht u. musikal. ist, nachm. zu 2 geräd. Kindern gesucht. Näheres Grieserstraße 9.

Fleißige

Sortirerinnen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Ostfraße 110. 857

Ein fleiß. Küchenmädchen

wegen guten Lohn sucht
Restaurant „Auf der Haardt", Grafenberg.

Junges Mädchen

von auswärts, in allen Handarb. erfahren, von bürgerl. Fam. sof. ges. Off. u. P W 100 an die Exped.

Gutes Mittag- und Abendessen

jetzt 3 Cornelius st. 22.

Städt. Tonhalle.

(Im Garten oder Kaisersaal.)
Donnerstag, den 10. August cr.:

Konzert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold,
unter Mitwirkung des
Original Süddeutschen Männer-Doppel-Quartetts
(Direktion: Herr Eugen Hagen aus Karlsruhe).

Programm.

1. Fackeltanz Nr. 1 B-dur von G. Meyerbeer.
2. Ouverture z. Op. „Maritana" von W. Wallace.
3. Mosaik aus R. Wagner's Op. „Tannhäuser" v. H. Uhlemann.
4. Fantasie aus G. Donizetti's Oper „Lucie di Lammermoor" von A. Schreiner.
5. Süddeutsch. Männer-Doppel-Quartett:
   a) Grüss an den Wald von Sendel,
   b) Ständchen von Haeser,
   c) Musikalisches Allerlei von A. Schreiner.

Pause.

6. Ouverture z. Oper „Mignon" von A. Thomas.
7. a) Pêcheur napolitain et Napolitaine aus der Suite „Balcostumé" von Ant. Rubinstein,
   b) Toradore et Adalouse a. d. Suite „Balcostumé" von A. Rubinstein.
8. Hofballtänze, Walzer von J. Lanner.
9. Süddeutsch. Männer-Doppel-Quartett:
   a) Sturmbeschwörung von Dürrner,
   b) Das Mutterherz v. Bucha,
   c) Am fidelen Stammtisch v. Peuschel.
10. E-stes Finale aus der Oper „Lohengrin" v. R. Wagner.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60,
Dauerkarten à 4 M. ein Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Düsseldorf.
Donnerstag den 10. August c., Abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. 7284
Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

London.

Hochinteressante Reise.
Hochachtungsvoll
8574 **Gebrüder Kitz.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Restauration

Wilhelm Lornweibel,

Garten und Frankfurter-Ecke, am Derendorfer Bahnhof,
empfiehlt
schöne luftige Zimmer
zu billigem Preis,
vorzüglichen Mittagstisch
von Mk. 0,90 an,
Düsseldorfer Lagerbier,
sowie feinstes helles Exportbier per Glas 10 Pfg., 8599
kalte u. warme Speisen
zu jeder Tageszeit.

Schenkwirthschaft 8598

Heinr. Reusch,

Volkerstr. 37.

Frische

Seemuscheln

zu jeder Tageszeit.

Oelgemälde

werden für den ausländischen Handel angekauft. Neustr. 20, 1. Etage.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! Jahresabsatz 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Elisabethaner, Schwanenfedern Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Federbetten. Kissen und Betten Reinigungsanstalt. Preise Federbetten p. Pfund Mk. 0,60; 0,80; 1 M.; 1,40. Feine Halbdaunen 1,60; 1,80. Prachtdaunen: 1a Qualität 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenbetten 3; 3,50; 4; 5. Bettfedern-Kanevas 1,75; 2; 2,50; 3. Barchent Steppdecken p. Meter 1,25. Bettdecken 3; 3,50. Daunendecken 24; 28. A. Dobberstein, Kanevas pelzfrei per Meter. Zurücknahme nicht gefallender Sachen.

Pecher & Co.
in Herford Nr. 59 in Westf.

Preise u. ausführl. Preisliste, auch über Bettfedern, unentgeltlich und portofrei. Muster bei Preisangaben einsenden!